

Die Beziehungen zwischen der Schwedischen Kirche und dem
Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR im späten Kalten
Krieg (1968–1989)*

Almut Bretschneider-Felzmann

1. Forschungsgegenstand

Ziel des Forschungsvorhabens ist eine primär auf Archivmaterial und Hintergrundgesprächen basierende Analyse der Kontakte zwischen den Kirchen des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK) und der Schwedischen Kirche in der Zweiten Hälfte des Kalten Krieges (1968–1989) im Kontext politischer Veränderungen und ökumenischer Entwicklungen. Im Fokus steht die Zeit der politischen Entspannung zwischen Ost und West (bis 1976) sowie die Phase der verhärteten Fronten und der Furcht vor einem weiteren Weltkrieg (1977–1989)¹.

Das Projekt steht im Kontext einer vielfältigen Forschungslandschaft, in der Fragen des Kalten Krieges und der Beziehungen der DDR zu den skandinavischen Ländern behandelt werden². Im

* Kooperationsprojekt der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig, kirchliche Zeitgeschichte, Professor Dr. Klaus Fitschen und des Zentrums für Theologie und Religionswissenschaften der Universität Lund / Schweden, Missions- und Ökumenewissenschaften, Professor Dr. Mika Vähäkangas.

1 Vgl. *Åselius*, Gunnar: Kalla kriget. Avesta 2007, 56–88.

2 Vgl. *Linderoth*, Andreas: Der Kampf um Anerkennung. Die Außenpolitik der DDR gegenüber Schweden 1949–1972. Älmhult 2007; *Hecker-Stampehl*, Jan: Nordeuropa und die beiden deutschen Staaten 1949–1989. Aspekte einer Beziehungsgeschichte im Zeichen des Kalten Krieges. Leipzig / Berlin 2007; *Muschik*, Alexander: Die beiden deutschen Staaten und das neutrale Schweden. Eine Dreiecksbeziehung im Schatten der offenen Deutschlandfrage 1949–1972. Münster 2005; *Abraham*, Nils: Die politische Auslandsarbeit der DDR in Schweden. Zur Public Diplomacy der DDR gegenüber Schweden nach der diplomatischen Anerkennung (1972–1989). Berlin 2007; *Almgren*, Birgitta: Inte bara Stasi Relationer Sverige-DDR 1949–1990. Stockholm 2009; *Wegener Friis*, Thomas / *Linderoth*, Andreas (Hg.): DDR og Norden.

Besonderen hat man sich dabei auf die Außenpolitik, vor allem die Kulturaußenpolitik der DDR konzentriert, zudem auf die Frage nach der diplomatischen Anerkennung der DDR 1972 sowie auf die Beziehungen zwischen der schwedischen kommunistischen Partei und der SED. Die Rolle der Kirchen findet dabei kaum Erwähnung³.

Unter den Darstellungen in der kirchlichen Zeitgeschichte zu deutsch-deutschen Kontakten und transnationalen Beziehungen von Kirchen und kirchlichen Organisationen im Kalten Krieg fällt auf, dass Fallstudien zum skandinavischen Raum bisher nicht vorliegen⁴. Eben dieses Forschungsdesiderat bildet den Ausgangspunkt für das laufende Dissertationsprojekt.

Østtysk-nordiske relationer 1949–1989. Odense 2002.

- 3 Vgl. Almgrens Untersuchung über die gesellschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und der DDR während des Kalten Krieges, in der die Rolle der Kirchen auf einer halben Seite behandelt wird: *Almgren*, Ine bara Stasi ... (wie Anm. 2), 189.
- 4 *De Graaf*, Beatrice: Über die Mauer. Die DDR, die niederländischen Kirchen und die Friedensbewegung. Münster 2007; *Kunter*, Katharina: Die Kirchen im KSZE-Prozess 1968–1978. Stuttgart 2000; *Kunter*, Katharina: Erfüllte Hoffnungen und zerbrochene Träume. Evangelische Kirche in Deutschland im Spannungsfeld von Demokratie und Sozialismus. Göttingen 2006; *Lepp*, Claudia: Tabu der Einheit? Die Ost-West-Gemeinschaft der evangelischen Christen und die deutsche Teilung (1945–1969). Göttingen 2005; *Pekelder*, Jacco: Die Niederlande und die DDR. Bildformung und Beziehungen 1949–1989. Münster 2002; *Rittberger-Klas*, Karoline: Kirchenpartnerschaften im geteilten Deutschland am Beispiel der Landeskirchen Württemberg und Thüringen. Göttingen 2006; *Silomon*, Anke: „Schwerter zu Pflugscharen“ und die DDR. Die Friedensarbeit der evangelischen Kirchen in der DDR im Rahmen der Friedensdekaden 1980–1982 (AKiZ. B 33). Göttingen 1999; *Dies.*: Anspruch und Wirklichkeit der „besonderen Gemeinschaft“: Der Ost-West-Dialog der deutschen evangelischen Kirchen 1969–1991 (AKiZ. B 45). Göttingen 2006.

2. Außenpolitik, Kulturaustausch oder Propaganda? Der politische Rahmen der kirchlichen Kontakte zwischen 1968 und 1989

Der schwedische Staat blieb während des Kalten Krieges ebenso wie bereits während des Zweiten Weltkrieges politisch „neutral“. Nach 1945 bedeutete dies zunächst, dass sich das Land außenpolitisch keiner Allianz – weder der NATO noch dem Warschauer Pakt – anschloss. Die Frage der Neutralität im Kalten Krieg ist in der schwedischen Politikwissenschaft vielfältig diskutiert worden: Handelte es sich hierbei um ein doppeltes Spiel, um Feigheit, oder meinte es Unabhängigkeit und Frieden⁵? Ermöglichte diese Haltung dem schwedischen Staat das Selbstbild einer „moralischen Großmacht“⁶? Die Fragen der Interpretation der politischen Neutralität wie auch des Selbstverständnisses des „Brückenbauers“, das Staat und Kirche im Kalten Krieg – in zunehmendem Maße in den 1970er Jahren – für sich in Anspruch nahmen, berührt auch die kirchlichen Beziehungen und die Perspektive der Schwedischen Kirche als Staatskirche auf die DDR und die Kirchen in der DDR⁷.

Während Beziehungen unter Kirchen und kirchlichen Organisationen auch zwischen der DDR und Schweden in ihrer Größenordnung und Sichtbarkeit die bedeutendsten Kontakte jenseits staatlicher Interessen darstellten⁸, suchten doch auch staatliche Organe intensiv Verbindungen nach Schweden – vor 1972 mit dem Anliegen, die völkerrechtliche Anerkennung der DDR zu erwirken. Dem schwedischen Historiker Andreas Linderoth zufolge wurde Schwe-

5 *Bjereld, Ulf / Johansson, Alf W. / Molin, Karl (Hg.): Sveriges säkerhet och världens fred. Svensk utrikespolitik under kalla kriget. Stockholm 2008, 21.*

6 *Jarlert, Anders: Eine moralische Geschichtsschreibung – ohne Moralismus. Kritische Bemerkungen zur modernen Kirchengeschichte. In: Religion – Staat – Gesellschaft 7 (2008), 79–91, 81.*

7 *Vgl. Bjereld, Sveriges säkerhet (wie Anm. 5), 225; Ryman, Björn: Brobyggar kyrkan. Skellefteå 2010.*

8 *Vgl. De Graaf, Mauer (wie Anm. 4), 18f.*

den hierbei als „das stärkste und einflussreichste nordische Land betrachtet.“⁹ Es spielte für die Propaganda der DDR-Regierung eine Schlüsselrolle, da es als neutrales Land gute Beziehungen zur Bundesrepublik pflegte, aber deren Alleinvertretungsanspruch offiziell nicht anerkannte. Erst mit dem Grundlagenvertrag zwischen der BRD und der DDR im Dezember 1972 erkannte Schweden die DDR diplomatisch an. Vorher unterhielt man vor allem auf der Ebene von Kultur und Wirtschaft Kontakte¹⁰. Diese wurden auch jenseits von offiziellen politischen Kontakten nach 1972 weiter gepflegt. Dazu zählte zum einen der von der DDR-Regierung initiierte Freundschaftsbund DDR-Schweden, dessen langjähriger Präsident, der Sozialdemokrat Stella Arvidson (1968–1987), vor allem Beziehungen im Bildungssektor aufbaute und dessen letzter Präsident Bischof Lars Carlzon war (1987–1990)¹¹. Außerdem setzte die DDR als weiteres Instrument der Propaganda ein 1967 in Stockholm errichtetes Kultur- und Informationszentrum der DDR ein, ferner die 1958–1975 in Rostock veranstaltete sogenannte „Ostseewoche“ unter der Überschrift „Die Ostsee soll ein Meer des Friedens werden“ und die in schwedischen Kommunen in den 1970er und 1980er Jahren veranstalteten „DDR-Tage“¹².

9 *Linderoth*, Andreas: Die Außenpolitik der DDR gegenüber Schweden 1954–1972. Ein Kampf um Anerkennung. In: Hecker-Stampehl, Jan (Hg.): Nordeuropa und die beiden deutschen Staaten 1949–1989. Aspekte einer Beziehungsgeschichte im Zeichen des Kalten Krieges. Leipzig / Berlin 2007, 137–148.

10 Vgl. *Linderoth*, Die Außenpolitik der DDR (wie Anm. 9), 137–139, 141–143.

11 Vgl. *Almgren*, Inte bara Stasi ... (wie Anm. 2), 406–447; *Linderoth*, Die Außenpolitik der DDR (wie Anm. 9), 138–141.

12 Vgl. *Almgren*, Inte bara Stasi ... (wie Anm. 2), 190–198, 416–417.

3. Kirchliche Kontakte zwischen der Schwedischen Kirche und dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR 1968–1989

Kontakte im Rahmen des Nordisch-deutschen Kirchenkonventes (NDKK), an der Gustav-Adolf-Gedenkstätte in Lützen und im Zusammenhang mit dem Begegnungszentrum Hainstein (Eisenach) gab es bereits über Jahrzehnte mit ihrem je eigenen Gepräge. Sehr deutlich zeigt sich allerdings, dass das Interesse von Seiten der Schwedischen Kirche an den Kirchen in der DDR seit Ende der 1960er und Anfang der 1970er Jahre wuchs.

Nach der Gründung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1969 gab es erste offizielle Kontakte zwischen dem Büro des BEK und dem Kirchenamt (Kyrkokansliet) der Schwedischen Kirche. 1975 lud der Erzbischof der Schwedischen Kirche, Olof Sundby, ökumenisch, friedentheologisch und in Osteuropa engagiert, Vertreter der Landeskirchen des BEK mit dem Anliegen ein, in näheren Kontakt mit diesen Kirchen zu treten¹³. In der Folge dieser Begegnung entstanden seit Ende der 1970er Jahre landeskirchliche Partnerschaften. Alle Landeskirchen des BEK mit Ausnahme der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz und der Evangelischen Landeskirche Anhalts bekamen eine Partnerdiözese der Schwedischen Kirche zugewiesen: Der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs wurden die Diözesen Karlstad und Skara zugeordnet, der Pommerschen Evangelischen Kirche die Diözese Växjö, der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen die Diözese Lund, der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche

13 Vgl. PM – Stiftsförbindelser med Landskyrkor i DDR (Svenska kyrkans nämnd för mellankyrkliga och ekumeniska förbindelser), Uppsala 29.10.1985, 1 (Privatbestand Pfarrer Hans Eneroth, Sturefors); Bericht von der Konferenz von Partnerschaftsverbindungen, Uppsala September 1993, 3 (Privatbestand Pfarrer Hans Eneroth, Sturefors); Nylander, Linköpings stift och Thüringenkyrkan. Hur det började, o. A., 30 (Privatbestand von Pfarrer Hans Eneroth, Sturefors). Vgl. *Laxvik*, Ingvar: Olof Sundby. Årkebiskopen i tiden. Stockholm 1992, 77–84.

Sachsens die Diözese Stockholm, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen die Diözese Linköping und der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg die Diözese Göteborg¹⁴.

Auch im Rahmen der Jugendarbeit, Kirchlicher Hochschulen und Studierendengemeinden, von kirchenmusikalischem Austausch und Begegnungszentren der Schwedischen Kirche, schließlich auch im Kontext der Friedensarbeit sind Begegnungsorte auszumachen, die Räume des Austausches eröffneten.

Leitend für die Untersuchung sind die Fragen, welche Motive hinter dem Interesse aneinander standen, welche Bilder die Akteure in den unterschiedlichen Zusammenhängen voneinander hatten und gewannen und in welcher Weise ihr Blick aufeinander und ihr Handeln in den partnerschaftlichen Beziehungen geprägt war durch den eigenen gesellschaftlichen und politischen Kontext, inwiefern aber auch durch den Horizont der internationalen ökumenischen Bewegung.

Außerdem fragt diese Fallstudie – angelehnt an die Studie über die Kirchenkontakte DDR-Niederlande von Beatrice de Graaf, wie sich Entspannungspolitik Ende der 1960er Jahre mit ihren Möglichkeiten der Begegnung in kirchlichen Kontakten realisierte und mit welchen Schwierigkeiten sich die Akteure auseinanderzusetzen hatten. In welcher Weise spiegelte sich der Ost-West-Konflikt in den Beziehungen wider und welche Akteure prägten den Austausch?¹⁵ Welche Haltung nahmen sie ein zu Entspannungspolitik und Menschenrechten? Welche Rolle spielte dabei, dass die Schwedische Kirche eine Staatskirche und Schweden ein für die DDR interessanter weil politisch neutraler Staat im Blockgefüge war?¹⁶ Wie reagierte auf diesem Hintergrund das SED-Regime auf kirchliche Kontakte?

14 Vgl. PM – Stiftsförbindelser med Landskyrkor i DDR (wie Anm. 13), 3.

15 Vgl. *de Graaf*, Mauer (wie Anm. 4), 16–19.

16 Vgl. *Linderoth*, Andreas: Der Kampf um Anerkennung. Die Außenpolitik der DDR gegenüber Schweden 1949–1972. Älmhult 2007.

In welcher Weise spielte die Thematik des Friedens auf den unterschiedlichen Kontaktebenen eine Rolle und wie verhielt sich diese Auseinandersetzung zu der Friedensrhetorik des DDR-Staates?

Insgesamt wird die Frage, wie partnerschaftliche Beziehungen im Horizont von Friedenspolitik und Ökumenischer Bewegung unter den Bedingungen des späten Kalten Krieges in Europa gelebt wurden, in dieser Fallstudie exemplifiziert.

Ausgehend von diesen Fragen und vor dem skizzierten zeitgeschichtlichen politischen und kirchlichen Hintergrund kristallisieren sich erste Thesen heraus, die in der Untersuchung eingehend geprüft werden:

- Die Schwedische Kirche als Staatskirche eines stark sozialdemokratisch geprägten Landes, das in der internationalen Beziehungen für sich die Rolle der Brückenbauerin annahm¹⁷, verstand sich in ihren Beziehungen zu den evangelischen Kirchen in der DDR ebenso wie in anderen ökumenischen Zusammenhängen als „brückenbauende Kirche“¹⁸. Sie war auf unterschiedlichen Ebenen sowohl für die Kirchen als auch für die staatlichen Organe der DDR von besonderem Interesse. Der schwedische Anspruch der Neutralität¹⁹, das heißt eine Offenheit gegenüber unterschiedlichen Akteuren im Kontext der DDR, beeinflusste zum Teil auch die Kontakte im kirchlichen Kontext.
- Neben traditionellen Verbindungen (Gustav-Adolf-Gedenkstätte Lützen) und Beziehungen im Horizont der Versöhnungsarbeit der Nachkriegszeit (NDKK) entstanden seit den frühen 1970er Jahren auf offizieller Ebene wie auch zwischen Akteuren in der Jugendarbeit vermehrt Kontakte zwischen den Kirchen in der DDR und in Schweden. Diese können auf schwedischer Seite

17 Vgl. *Bjereld*, Sveriges säkerhet (wie Anm. 5), 225.

18 Vgl. *Ryman*, Brobyggarkyrka (wie Anm. 7).

19 S. o., Kapitel 2.

unter anderem mit einer gesellschaftlichen Neuorientierung seit 1968 und mit dem internationalen und friedenspolitischen Engagement von Erzbischof Olof Sundby begründet werden. Die Motive für die Kontakte waren insgesamt auf schwedischer Seite offenbar sehr vielfältig, während es eine zu beantwortende Frage bleibt, ob das Interesse kirchlicher Stellen in der DDR sich von dem an anderen westeuropäischen Partnern wesentlich unterschied.